

14. I. 1919

### Dozent Professor Schauta.

Von Primararzt Dr. Edmund Waldstein.

Vor etwas mehr als 25 Jahren, damals Student der Medizin, sah ich Schauta zum ersten Mal. Schauta war ein Lehrer wie wenige. Mit dem Operationsmantel angetan, trat er in den dicht gefüllten Hörsaal, berichtete in kurzen Sätzen über die Vorkommnisse an seiner Klinik und schloß das, was sich abgepielt hatte, in so anschaulicher Weise, daß der Student das ganze Geschehen der Klinik mitzuerleben glaubte, die Bestreite, die diesem zugrunde lag, im Geiste miterlebte. Nach diesen sich täglich wiederholenden Referaten hielt Schauta Fälle vor, Schulfälle und solche von besonderer Eigenart, unterwies die Studenten in den Untersuchungsmethoden, lehrte das Wesentliche vom Linbeseitigen trennen, führte durch logisches Zusammenhängen der charakteristischen Momente das geistige Gebäude auf, als das schließlich die Krankheit vor den Augen seiner Zuhörer erstehen. Nur das unbedingt Charakteristische des Falles, das differential-diagnostisch Bedeutungsvolle wurde scharf hervorgehoben, zum Aufbau verwendet; individuelle Nebenachtlichkeiten wurden beiseite gelassen.

Schauta lehrte nicht nur sein Fach, er lehrte das Erfassen medizinischer, ja überhaupt naturwissenschaftlicher Probleme. Die Methodik ärztlicher Arbeit, die Schautas Schüler mit ins Leben nahmen, gehörte zum wertvollsten Gut, das sie zu selbständigem Urteilen und Handeln in ihrem künftigen Beruf befähigte.

Auf seinen weiteren und engeren Schülern freigelegt, die ihn zum Stadtführer in ärztlichen Angelegenheiten befähigte; er verstand es, jung zu bleiben, seinen Blick auf das Neue und Neu-

zuwachsene zu richten. Darin lag die große Anziehungskraft, die er auch auf die Jugend ausübte. Das Gewöhnliche, Konventionell-Praxienhafte war oft die Mißverständnisse seines Antrittes in Rede und Besprechung. Vor beiläufigen Jahresriten noch hat Schauta in einer ärztlichen Versammlung gelegentlich der Ausdrücke über Scheinindikationen zur Bornahme von Schapan-gerichtsunterbrechungen und deren vollstän-dlicher Bekämpfung das erlösende Wort ge-sprochen, indem er die aufgerollte Frage als eine Teilerleuchtung menschlich komplizierter und menschlich zu erfassender Verhältnisse hinstellte.

Schauta hatte einen ungewöhnlich schönen Vortrag, wobei der Rhetorik Lehren und Ueberzeugen, ihm die Worte gab; Schauta war ein schlagfertiger vornehmer Debattier; sein ihm eigenes Gebiet waren jedoch nicht Worte und Theorien, seine Werkstatt war das Operations-zimmer und das Krankenbett.

Schauta, 1849 geboren, entstammt einer Wiener Patrizierfamilie. Sein innerer und äußerer Mensch waren von edstem, fernigem Wiewertum erfüllt; im persönlichen Verkehr von vornehm zurückhaltender Bescheidenheit, an-sehend, froh, witzig, urwichtig in seinen An-schauungen, übertraug er die temperamentvolle Kraft seines Wesens auf seinen Beruf in der Weise, daß er sich vor allem der aufstrebenden operativen Seite der Geburtshilfe und Gynä-kologie hingab. Ende der siebziger Jahre war er es, der als damaliger Assistent von Späth den ersten Kaiserschnitt in Wien nach italienischem Vorbild ausführte. Wenn gedachte Schauta auch noch in späteren Jahren, da schon Serien-tausender Bauchschnitte von ihm ausgeführt waren, jenes schwersten ersten Falles, mit dem er die Grenze der konservativen — wie er sie auch gern nannte — „auf-sauernden“ — Behand-

lungsweise überschritt, um sich im Reich chirur-gischen Handelns zu betätigen. Hier war er Pionier und Stadtführer. Manuell technisch sehr begabt, konnte er sein latenten Schicksal in den Kampf gegen Leib und Krankheit stellen. Urprünglich Autodidakt auf chirurgisch-gynä-kologischem Gebiet, suchte er Förderung bei A. Martin, dem er auf neu erdrossenen Wegen chirurgischen Handelns folgte, mit dem er im Ausbau praktisch gynäkologischer Operations-methoden weiterwirkend, in neidloser Freundschaft verbunden blieb.

1883 wurde Schauta nach Innsbruck, 1887 nach Prag, 1891 als Nachfolger Karl v. Braun's Schautas Arbeiten „Ueber operative Geburtshilfe“, ein Werk von musterreifer Er-schließung des Stoffes und klarer Darstellung, sowie seine Bearbeitung der Dehnanomalien in Reiter Müllers Handbuch. Durch diese Ver-öffentlichungen war Schautas Weltruf begründet. Den er durch eine sehr große Anzahl wertvoller Publikationen noch erhöhte. Kaum ein Kapitel der Geburtshilfe und Frauenheilkunde blieb von Schauta unberührt, sei es, daß er persönlich oder durch seine Schüler dazu Stellung nahm. Seine Talentlust war schier unbegrenzt; in Innsbruck, Prag und Wien bezog er veraltete Räume und untermühtige Anstalten. Alle Widerstände, im-bedenken gab es viele, überwand er und freute sich dessen mit der Freude an der zum Ziel ge-führten Sache.

Mit Schauta ist eine Persönlichkeit ge-schieden, die das Leben in seinen Fäden, in seinen Freuden kannte und genoss. Dem Ge-lehrten, wie dem Menschen ein ehrendes An-denken!